

# Burgenländischer Seniorenplan



# Unser Plan für Burgenlands Seniorinnen und Senioren!

---

Die Burgenländerinnen und Burgenländer werden - glücklicherweise - immer älter. Mit dieser Entwicklung bildet das Burgenland europaweit keine Ausnahme. Im Gegenteil. Damit eine steigende Lebenserwartung zukünftig jedoch nicht mit einem Sinken der Lebensqualität für die Betroffenen einhergeht, ist es wichtig, heute die richtigen Weichen für morgen zu stellen. Denn dieser demographische Wandel kann auch eine große Chance sein, die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren nachhaltig zu steigern. Mit dem „Burgenländischen Seniorenplan“ wollen wir dazu einen Beitrag leisten - mit dem Ziel, das Leben im Alter in vielen Lebensbereichen zu verbessern.

Die Grundlage für den Burgenländischen Seniorenplan bilden einerseits die vielen persönlichen Gespräche, die wir tagtäglich mit Seniorinnen und Senioren landauf, landab führen. Andererseits umfasst der Plan all jene Erkenntnisse, die im Rahmen des Burgenländischen Seniorenbarometers erhoben werden konnten. Diese Analyse hat eindrucksvoll gezeigt, dass Seniorinnen und Senioren eine äußerst heterogene Bevölkerungsgruppe darstellen, deren Bedürfnisse und Anforderungen differenziert betrachtet werden müssen. Die Lebensqualität wird maßgeblich von Faktoren wie Gesundheit, sozialer Eingebundenheit, Mobilität und finanzieller Sicherheit beeinflusst. Gleichzeitig treten strukturelle Defizite in Bereichen wie medizinischer Versorgung, Pflege, öffentlichem Verkehr und Digitalisierung deutlich zutage. Gerade auch der Wunsch nach mehr Wertschätzung und aktiver Teilhabe an politischen Entscheidungen wurde von vielen Befragten betont.

Der Burgenländische Seniorenplan setzt hier an: Mit diesem Plan möchten wir nicht nur bestehende Defizite aufzeigen, sondern auch den Dialog fördern und konkrete Lösungen vorschlagen. Die Umsetzung der hier formulierten Forderungen ist eine Investition in eine solidarische und zukunftsfähige Gesellschaft – denn eine starke ältere Generation bedeutet auch ein starkes Burgenland.



Rudolf Strommer



---

Landesobmann des Burgenländischen Seniorenbundes



## Senior ist nicht gleich Senior. “ Seniorin ist nicht gleich Seniorin!

---

Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren wird häufig als homogene Bevölkerungsgruppe wahrgenommen, obwohl sie in Wirklichkeit äußerst vielfältig ist. Diese Pauschalisierung führt zu politischen und gesellschaftlichen Maßnahmen, die nicht auf die individuellen Bedürfnisse der verschiedenen, persönlichen Situationen in der älteren Bevölkerung eingehen. Alter, gesundheitliche Verfassung, soziale Bindungen, Wohnsituation und Mobilität sind entscheidende Faktoren, die die Lebensrealität von Seniorinnen und Senioren tagtäglich prägen. Eine rüstige und aktive 65-jährige Person, die mitten im gesellschaftlichen Leben eingebunden ist, hat völlig andere Bedürfnisse als eine 85-jährige Person, die pflegebedürftig ist und auf Unterstützung angewiesen ist. Auch der Wohnort spielt eine wesentliche Rolle: Während in städtischen Gebieten oftmals Infrastruktur und Dienstleistungen leichter zugänglich sind, fehlt es in ländlichen Regionen häufig an grundlegenden Angeboten.

Die Politik muss Seniorinnen und Senioren differenziert betrachten und Programme schaffen, die auf die verschiedenen Altersgruppen und Lebenssituationen zugeschnitten sind. Für aktive Seniorinnen und Senioren sollten Bildungs- und Freizeitangebote sowie Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement gefördert werden. Gleichzeitig müssen Pflege- und Betreuungsangebote für hochbetagte Menschen stark ausgebaut werden. In der Kommunikation sollten Zielgruppen klar adressiert und Informationen so gestaltet werden, dass sie leicht zugänglich und verständlich sind. Nur durch diese differenzierte Herangehensweise kann eine Politik gestaltet werden, die den vielfältigen Bedürfnissen der älteren Generation gerecht wird.



## Ehre, wem Ehre gebührt! “

Obwohl die ältere Generation bis ins hohe Alter wesentlich zur gesellschaftlichen Stabilität beiträgt, wird sie in der öffentlichen Wahrnehmung oft auf ihre Hilfsbedürftigkeit reduziert. Ihre Leistungen, ihre Erfahrungen und ihr Wissen werden in vielen Fällen nur unzureichend anerkannt, sodass sich Seniorinnen und Senioren häufig als Belastung und Kostenfaktor empfinden. Diese mangelnde Wertschätzung spiegelt sich auch in der politischen Teilhabe wider: Seniorinnen und Senioren werden in Entscheidungsprozessen oft nicht berücksichtigt, weshalb die Stimme dieser großen Bevölkerungsgruppe häufig ungehört bleibt. Das Gefühl, nicht gehört zu werden, trägt dazu bei, dass sich viele ältere Menschen von der Politik entfremden.

Die Politik muss Maßnahmen ergreifen, um die öffentliche Wertschätzung für die ältere Generation zu erhöhen. Dazu gehört auch die Durchführung von entsprechenden Informationskampagnen, die den gesellschaftlichen Beitrag älterer Menschen in den Vordergrund stellen. Zudem sollten Seniorinnen und Senioren stärker in politische Entscheidungen eingebunden werden. Ergänzend sollten Dialogformate und Bürgerforen etabliert werden, in denen ältere Menschen ihre Meinungen und Bedürfnisse direkt einbringen können. Dadurch wird nicht nur ihre Partizipation gestärkt, sondern auch ein gegenseitiges Verständnis zwischen den Generationen gefördert.

# Das Ziel darf nicht sein, einfach nur immer älter zu werden. Unser Ziel muss es sein, dass Menschen gesund und glücklich alt werden!

Eine große Mehrheit der Seniorinnen und Senioren im Burgenland zeigt sich mit ihrer persönlichen Lebenssituation zufrieden. Entscheidende Faktoren dafür sind eine stabile finanzielle Absicherung sowie die Einbettung in ein funktionierendes familiäres und soziales Umfeld. Ein großes Maß an Dankbarkeit und Genügsamkeit, vor allem angesichts der eigenen Lebensgeschichte, bildet die Grundlage für die durchwegs relativ hohe Zufriedenheit. Der Vergleich der aktuellen Situation mit jener in Vergangenheit bewegt viele zum Schluss: „Am Ende geht es uns doch allen sehr gut!“ Diese Zufriedenheit darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Seniorinnen und Senioren mit erheblichen persönlichen und strukturellen Herausforderungen konfrontiert sind. Insbesondere in Bereichen wie der medizinischen Versorgung, der Mobilität und der Digitalisierung bestehen erhebliche Defizite, die den Alltag vieler älterer Menschen erschweren.

Es ist notwendig, die Lebensbedingungen durch gezielte Maßnahmen zu verbessern. Insbesondere die finanzielle Absicherung durch stabile Pensionen und der Erhalt eines sicheren Umfelds sollten Priorität haben. Gleichzeitig müssen die bestehenden Defizite angegangen werden, um sicherzustellen, dass Seniorinnen und Senioren auch in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben führen können. Dazu zählen Verbesserungen in der Gesundheitsversorgung, der Mobilitätsinfrastruktur und der digitalen Teilhabe.



# Mobilität ist die Voraussetzung für ein selbst-bestimmtes Leben - bis ins hohe Alter!

Die Mobilität betrifft nicht nur die ältere Generation, sondern alle Burgenländerinnen und Burgenländer, im Besonderen jene, die im ländlichen Raum wohnen. Es sind aber die Seniorinnen und Senioren, die von einem in diesen Gebieten meist unzureichenden öffentlichen Verkehrsnetz eingeschränkt werden. Dies führt nicht nur zu sozialer Isolation, sondern erschwert auch den Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen.

Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs mit Senioren-freundlichen Tarifen ist vor diesem Hintergrund dringend erforderlich, denn die Garantie, bis ins hohe Alter mobil sein zu können, ist die Voraussetzung für alles Weitere.

## Gemeinsam statt einsam!

Viele Senior:innen fühlen sich sozial isoliert, insbesondere in Regionen, in denen Treffpunkte und Gemeinschaftsangebote fehlen. Die Schließung von Gasthäusern und der Rückzug aus dem öffentlichen Leben verstärken diesen Trend.

Aus diesem Grund müssen künftig noch mehr altersgerechte Begegnungsstätten und Treffpunkte geschaffen werden, die älteren Menschen Raum für Austausch und Aktivitäten bieten. Gemeinschaftsinitiativen wie generationsübergreifende Projekte oder Nachbarschaftshilfe sollten finanziell gefördert und organisatorisch unterstützt werden.



# Das Alter darf nicht zum Grund für Einsamkeit und Unwürde werden!



Die medizinische Versorgung ist ein zentrales Anliegen der älteren Generation. Lange Wartezeiten bei Fachärzten, der Mangel an Kassenärzten und die Wahrnehmung einer Zwei-Klassen-Medizin führen zu großer Unzufriedenheit - und im Besonderen auch zu einer großen Verunsicherung.

Auch was die Pflege betrifft, so herrscht landauf, landab große Unsicherheit über die zukünftige Gestaltung und Organisation dieses wichtigen Bereichs - und zwar sowohl bei Zu-Pflegenden als auch bei Pflegenden. Diese Unsicherheit betrifft dabei in vielen Fällen weniger die Tatsache, ob man einen Heimplatz bekommt, sondern vielmehr die Frage: Wo? Die Sorge, dass der Einzug in ein Pflegeheim mit einer möglichen Verabschiedung aus dem persönlichen Umfeld bedeuten könnte, ist weit verbreitet.

Die Landespolitik muss vor diesem Hintergrund einerseits die Zahl der Kassenarztstellen deutlich erhöhen, um eine flächendeckende Versorgung sicherzustellen, die Wartezeiten zu reduzieren und der Entwicklung in Richtung einer Zwei-Klassen-Medizin entschieden entgegenzuwirken. Andererseits sind der dezentrale Ausbau von Pflegeplätzen vor Ort und eine stärkere Unterstützung pflegender Angehöriger voranzutreiben, um den steigenden Bedarf zu decken.

# Digitalisierung ja, Diskriminierung nein!



Die digitale Transformation ist voll im Gange - und das ist gut so. Dabei besteht das Ziel der Digitalisierung nicht in der Digitalisierung an sich, sondern vielmehr darin, das Leben der Menschen zu verbessern und zu erleichtern. Dieser Übergang vom analogen zum digitalen Zeitalter muss aber generationengerecht gestaltet werden. Leider erschwert die zunehmende Digitalisierung den älteren Menschen häufig den Zugang zu wichtigen Dienstleistungen. Ohne digitale Kompetenzen sind viele Seniorinnen und Senioren von Behördengängen, Bankgeschäften oder ärztlichen Terminvergaben ausgeschlossen. Gleichzeitig fehlen häufig analoge Alternativen.

Aus diesem Grund muss der Übergang vom analogen zum digitalen Zeitalter so gestaltet werden, sodass jeder und jede auf diese Reise mitgenommen wird und niemand aufgrund seines Alters diskriminiert wird. In diesem Sinne müssen neben digitalen Prozessen auch zukünftig analoge Alternativen angeboten werden. Hierbei ist von besonderer Bedeutung, dass diese analogen Alternativen zu keinen benachteiligenden Bedingungen angeboten werden. Zudem sollten niederschwellige Schulungsangebote kostenlos angeboten werden, die ältere Menschen beim Umgang mit digitalen Technologien unterstützen. Des Weiteren sollten in jeder Gemeinde digitale Ansprechpersonen verpflichtend eingerichtet werden, die bei der Nutzung digitaler Dienstleistungen unterstützen.

